



## Wohnen auf dem Wasser

Erste Erfahrungen aus den Jahren 2011-2013 von *Sylvia Erkens*

Hausboote sind als Wohnform in Deutschland wiederentdeckt worden!

Anders als bei unseren europäischen Nachbarn waren Hausboote jahrzehntelang lediglich für exzentrische Individualisten interessant. Es gibt gute Gründe, warum sich das nun massiv ändert:

- erstens hat die durch den Klimawandel ausgelöste öffentliche Diskussion dafür gesorgt, dass sich Menschen Gedanken machen, wie ihr Zuhause bei einem höheren Wasserstand aussieht,
- zweitens sind die Preise für ein Wohnen im urbanen Umfeld sehr stark gestiegen. So kosten Standardwohnmöglichkeiten derart viel Geld, dass sich speziell kreative Köpfe wie Architekten und Designer auf die Suche nach einer Alternative machen.

Und somit landeten diese bei einem Leben auf dem Wasser. Dadurch befassen sich mittlerweile - unter sehr grosser und positiver öffentlicher Resonanz - zahlreiche Kommunen, vornehmlich in Norddeutschland und Berlin, mit der Entwicklung von Hausbootprojekten. Wobei offen gesagt das in erster Linie ein Thema für die Medien ist: „seht wir befassen uns mit Alternativen“. Das führt aber dazu, dass viele Menschen, deren Traum es seit vielen Jahren ist, auf dem Wasser zu leben, umfangreich Anfragen an Liegeplätze stellen.

Inzwischen gibt es etliche Firmen und Architekten, die wunderschönen Hausboote designen und bauen. Die Vorstellung auf dem Wasser zu wohnen begeistert ganz viele Menschen!

Nun aber die Realität: Es werden von den Kommunen kaum Liegeplätze ausgewiesen. Wenn ja, oft nur auf der Basis des Ferienhauses auf dem Wasser. Das ist eine touristische Attraktion für die Kommunen. Sie müssen dann aber auch keine Infrastruktur in eine zumeist dezentrale Lage bringen.

### Zu den eigenen Erfahrungen:

Auch wir haben uns letztlich - trotz aller damit verbundenen Probleme - für ein „Wohnen auf dem Wasser“ entschieden. Wie ebenfalls unser Kollege von der *ELWI* hatten wir uns also für ein älteres Berufsschiff entschieden. Und wie auch unserer Kollege von der *ELWI* begeisterte uns zudem eben die Möglichkeit auf dem Wasser zu leben. So fanden wir schliesslich eine ehemalige Kiesschute. Dieser Kauf zu diesem Zeitpunkt basierte aber auf einer völligen Naivität unsererseits.

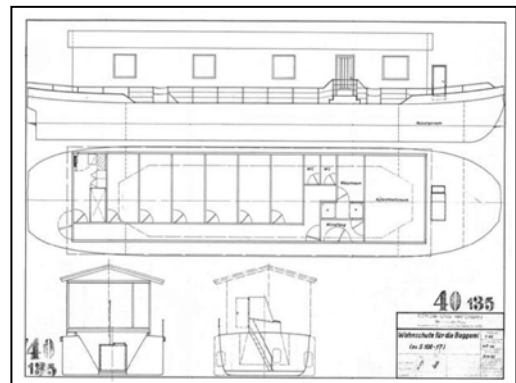
Unser damaliges Zwischenergebnis:

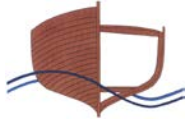
**Positiv** Das dann von uns gekaufte zukünftige schwimmende Heim hatte zwei Vorteile:

1. Es war alles vorhanden, dass Menschen an Bord schon leben konnten.
2. Und auch die Stahlstärke der Aussenwände (besonders im Unterwasserbereich) war „im grünen Bereich“.

**Negativ 1** Aber es entsprach nicht den eigenen Anforderungen, die wir persönlich an ein schönes Zuhause stellten. Und wir mussten aus 7 Kabinen für 7 Menschen, die bisher hierauf gelebt hatten, ein Zuhause für uns plus Gäste machen. Dieses machte demzufolge Umbaumaassnahmen erforderlich.

**Negativ 2** Aber das Wichtigste: Wir hatten den Kauf getätigt ohne einen Liegeplatz zu haben! In unserer Naivität hatten wir uns vorgestellt, dass wir in unserer Stadt Düsseldorf einen schönen Platz für unser Haus auf dem Wasser erhalten würden. Schliesslich gab es hier und da einige Hausboote. Also mit frischer Energie bei der Stadtverwaltung Düsseldorf angerufen, diese verwies uns immer sehr freundlich von einem Amt an das nächste: dann an den Hafen von Neuss-Düsseldorf, dann an die Bezirksregierung usw. usw. Das ernüchternde Ergebnis: Es gab in ganz Düsseldorf keinen einzigen Liegeplatz für uns! „Die befindlichen Wohnboote hätten Bestandsschutz und neue Genehmigungen würden sicher nicht ausgestellt. Derzeit sei das Thema aus städtebaulicher Sicht nicht gewünscht. Der Hafen von Neuss-Düsseldorf sei ein Industriehafen. Hier brauchte man allen Platz für Wendemanöver der abladenden Berufsschiffe.“





Damit begann eine 3-4 Monate dauernde Tour durch sämtliche Häfen von Duisburg bis Köln.

Wir hatten also ein Hausboot ohne Liegeplatz erstanden. Nun gab es viel zu lernen und zu erleben. Und ich habe mit jedem Hafengebiet von Duisburg bis Köln einen Kaffee oder ein Bier getrunken. Ein schöner Liegeplatz muss her!

Wir suchten einen Liegeplatz für ein Hausboot von 27,60 m Länge, 6,00 m Breite und einem Gewicht von ca. 90 t. Das machte es deutlich schwieriger, da es nicht mehr den „Sportboot-Status“ hat und viele kleine Häfen entlang des Rheins nur für Yachten bis 14 m ausgerichtet sind. Mein Partner äusserst sich erstmalig kritisch zu meiner spontanen Aktion ein Hausboot zu kaufen.

Da der Voreigentümer den Platz brauchte, wurde das Hausboot von Hamburg über die Kanäle bis Genthin geschleppt. Einen eigenen Antrieb hat es nicht. Der Transport wird angemeldet und vom dortigen WSA (Wasser- und Schiffsamt) eine Schiffsuntersuchung incl. Bodengutachten angeordnet. Weiterhin eine Schleppnase für den Transport. Alle Werte positiv - und erste Kosten.

In Genthin wurde im Hinblick auf die niedrigen Brücken bei Münster als erstes das Walmdach entfernt und durch ein Flachdach ersetzt. Das Hausboot bleibt über Winter dort liegen. Trotz Zusage schaltet niemand die Heizung ein oder füllt Frostschutz ein - die Heizkörper frieren ein und platzen. Lehrgeld!

Währenddessen Anträge: Schiffs Nummer, Schiffsattest, Eintrag ins Binnenschiffsregister.

Kurz vor der Kapitulation - wir haben die Zusage für einen Liegeplatz in Hitdorf. Erst einmal „Huckepackliegen“ an einem Aalschocker. Kurze Zeit später erhalte ich einen Tip. Ich kann eine eigene Wasserfläche beantragen. Das Genehmigungsverfahren dauert allerdings. Wie gut, dass ich einen Platz habe!

Nun signalisiert ein Frachter, dass er unser Wohnboot von Genthin nach Hitdorf schleppen kann. Transportgenehmigung beantragt - das WSA Genthin möchte aber noch eine grosse Winde von der der Buganker direkt ins Wasser fallen kann.

Die wird dann so angebracht, dass es meine geplante Terrasse dort verkleinert. Die Bilge wird mit Wasser vollgepumpt und los. Die Münster-Brücke ist 4,85 m hoch und mit angehaltenen Atem sehen wir, wie unser Hausboot unter dem Jubel der Zuschauer - die am Kanal feiern - mit 3 Daumenbreite Abstand die Brücke passiert. Welches Augenmass hat unser Schiffsführer: „wouw“!

Aber dann - wir können nicht in den Rhein; es ist Niedrigwasser. Wir werden einfach im duisburger Hafen am Rand eines Werftgeländes anlegen und müssen auf Normalwasser und die nächste Schleppgenehmigung warten.

Die Liegeplatzgebühren in Hitdorf zahlen wir brav - trotz Nichtinanspruchnahme. Schliesslich ist es der einzige Platz, den wir hatten.

Nun liegen wir in einer „Schimasky“-Kulisse. Aber Duisburg ist schon mal nah bei Düsseldorf. Und so können wir mit den ersten Arbeiten beginnen. Das Boot liegt abseits, also keine direkte Anlieferung möglich.



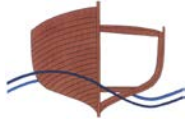
Die ehemalige Küche

Wie im oberen Teil erwähnt: es waren 7 Kabinen mit entsprechenden Betten, Schränken, Bank und Tisch in jeder Kammer. Es gab 2 Toiletten, 2 Waschbecken, 2 Duschen und eine Gemeinschaftsküche. Die Kammern wurden durch einen Gang verbunden. Wir wollten daraus eine Wohnküche, eine Gäste-WC plus Dusche, ein Bad mit Wanne, ein Schlafzimmer, ein Gästezimmer und ein Wohnzimmer machen. Also wurde die komplette Einrichtung entsorgt.

Trotz Ingenieurs-Aussage „kein Problem“ sackte unser neues Dach ab, nachdem wir etliche Wände eingerissen hatten und somit grössere Räume schafften. Schnell neue Träger eingebaut, damit die Statik wieder stimmte. Alle Heizkörper ersetzen, neue Heizungsrohre,



Unsere ehemalige Kiesschute



neue Elektrizität, neue Doppelfenster an der Landseite, 2 neue Bäder. Wir sind beschäftigt. Und unser geplantes Budget geht nun in ungeplante Dimensionen. Mein Partner setzt sich durch: Vollholzparkett überall.

Raten Sie mal wer das Parkett mit der Schubkarre 300 m auf der Kaimauer bis zu unserem abseits gelegenen Schiff fuhr? Aber die Badezimmerplatten hat er geschleppt. So nebenbei werden wir zu Logistikfachleuten und trauen uns immer mehr zu. Neue Wände werden gesetzt, geputzt und gestrichen. Nein, auch Qualitätsfarbe deckt nicht direkt. Wir streichen alle Innenwände viermal !

Im Februar 2013 sollten wir nun endlich nach Hitdorf. Nun haben wir gerade Hochwasser. O.K., normales Wasser scheint es ja auch nicht zu geben. Da der Schlepper ausschliesslich uns schleppt - teure 80 km. Noch einmal flugs ein verlangtes Sonder-Transportgutachten und bei minus 18° geht es nach Hitdorf. Wie ich mich freute! Der Empfang unseres Liegeplatzvermieters - frostig. „Das Boot ist zu gross. Hier können Sie nicht lange bleiben“. Ja, wie gross hatte er sich denn avisierte 27,60 m vorgestellt? Wie gut, dass ich längst meinen eigenen Liegeplatz beantragt hatte. Hitdorf ist so ein schöner Naturhafen.



Im Hafen von Duisburg (vorne unser Boot)

[Ein Bericht über die weitere Entwicklung wird folgen.]